

„Paris, die Schöne, die Hässliche, die Laute, die Leise, die Verwundete und die Tapfere. Sie ist die Hauptstadt Europas.“
Veronika Engel, Oranienburg (Brandenb.)

Unbeugsam

Nr. 22/2016 Paris – Die unbesiegte Schönheit

Paris est une fête – so ist es! Danke für die wundervolle Titelstory. Jeder Zeile ist anzumerken, dass hieran Autoren mitgewirkt haben, denen Paris am Herzen liegt.
Dr. Heinrich Quast, Harsefeld (Nieders.)

Der Titel lässt mich zweifeln. Ich hielt die Ausgabe erst für ein Reisemagazin. Zeitgemäßere Alternativen: Rio – Die vergewaltigte Schönheit; Olympia – Der korrupte / gedopte / gefährdete Traum (Zika); Brasilien – Führungslos um den Zuckerhut; Türkei – Mit Diktatoren spaßt man nicht; EU – To Brexit or not to Brexit.
Moritz Jahn, Hamburg

Den Verfassern gilt meine Anerkennung, charakterisieren sie die französische Hauptstadt, den geschichtlichen Hintergrund wie auch die Zukunftsaussichten nahezu perfekt. In der Tat: „Paris ist einzig! Rien ne se peut comparer à Paris“!
Hans H. Lessmann, Bergisch Gladbach

Wie wären wir verloren? / Ohne Paris. / Was hilft uns überwinden? / Grand Paris. / Kann man auch Liebe finden? / Durch Paris. / Was lässt nicht lange weinen? / Nur Paris. / Was soll uns stets vereinen? / Frankreich mit ganz Paris. (Frei nach Goethe)
Winfried Kretschmer, Wiesbaden

Ich sehe seit Jahren den Wandel in Paris. Dass dazu auch der erdrückende Tourismus gehört, ist angesichts der Attraktivität dieser Stadt nicht verwunderlich. Solange es aber noch immer viele authentische unbekannte Stadtteile, Straßen und Plätze ohne Chinesen, Japaner oder deutsche Abiturienten gibt, ist Paris wie eh und je eine Geliebte, unübertroffen in ihrem sinnlichen Charme, ihrem unverwechselbaren Lärm und ihrem charakteristischen Geruch aus Metro, Café und teurem Parfum.
Peter Seroka, L'Escala (Spanien)

„Fluctuat, nec mergitur“ – „sie schwankt, aber geht nicht unter“ – steht seit 1853 im Stadtwappen von Paris. Doch de facto war dieser Satz schon seit dem 3. Jahrhundert vor Christus in der bewegten Geschichte Programm und Menetekel zugleich. Sicher war für die Stadt die Besatzung durch Hitler-Deutschland die tiefste Demütigung. Aber diese konnte weder den Stolz noch die Identität der quirligen Schönen beugen. In dieser Hinsicht waren später etliche intrinsische Kräfte weitaus desaströser. Vermutlich haben der damalige Pariser Bürgermeister Jacques Chirac und die Immobilienwirtschaft die Seele von Paris mehr ausbluten lassen als alle von außen kommenden Invasoren zuvor. Aber vielleicht stimmt ja der Satz: Je mehr es sich ändert, umso mehr ist es dasselbe.
Rainer H. Kraus, Roth (Bayern)


MICHEL EULER / AP

Touristin, Soldat am Louvre

Als Anhänger des Philosophen Georg Christoph Lichtenberg möchte ich noch hinzufügen: „Ein kanadischer Wilder, dem man alle Herrlichkeit von Paris gezeigt hatte, wurde am Ende gefragt, was ihm am besten gefallen hätte. Die Metzgerläden.“
Robert Wiesner, Burscheid (NRW)

Ein Klischee

Nr. 21/2016 Man kann auch allzu gesund essen – in den USA fordert der Foodamentalismus erste Opfer

Es liegt offensichtlich im Trend, gesunde Ernährung lächerlich zu machen. Auch der SPIEGEL folgt dem, und das befremdet. Allein die Überschrift „Großstadtneurotiker“ bestätigt schon die geneigten Vereinfacher. Das geschilderte extreme Verhalten dient allenfalls der Unterhaltung. Der Mensch ist, was er isst, und in der Dosis liegt das Gift.
René Weil, Kössen (Österreich)

Im Artikel werden Veganer mal wieder als verwöhnte, satte und intolerante Stadtbewohner mit einer Menge Störungen dargestellt. Ein Klischee wird aber nicht dadurch wahr, dass man es wiederholt. Der kleine Anteil neurotischer Veganer hat die instabile Psyche sicher nicht durch die vegane Ernährung bekommen. Die Mehrheit der Veganer ist gesünder, offener und politischer als der Rest der Gesellschaft. Vegane Ernährung ist keine dogmatische Religionsauslegung, sondern der mühsame Versuch, eine Alternative zur Ausbeutung von Tieren als Grundlage unserer Ernährung zu finden.
Eva Kuhn, Landwirtin, Bodman-Ludwigshafen (Bad.-Württ.)

Klarer, Bier und Bratwurst

Nr. 21/2016 Der schwarze Kanal von Jan Fleischhauer über „Erbarmen mit den 68ern“

Wir zwei 68er haben Erbarmen mit Jan Fleischhauer und ordnen seine „Meinung“ unter dem Begriff „Realsatire“ ein. Wir sind weder schwerhörig und halsstarrig noch vergesslich. Wir können uns auch gegen Verallgemeinerungen und Unterstellungen wehren. Besonders schlimm ist, dass Jan Fleischhauer mit seiner „Meinung“ die Meinungsfreiheit missbraucht.
Annemie und Peter Dietz, Lichtenfels (Bayern)

Als Alt-68er danke ich für die warmherzigen Worte, für die Laudatio auf eine längst vergangene Zeit. Wir Alt-68er, die Laubenpieper an der Ruhr, haben gelacht; das Bier, der Klare, die Bratwurst haben das Bild abgerundet. Den Text der „Internationalen“ haben wir immer noch im Kopf.
Reinhard Wawziniak, Dortmund

Schon vor Jahren habe ich, damals noch DKP-Mitglied, später SPD-Mitglied, auf die Fehler der Politik und der Wissenschaft im Umgang mit dem Erstarken rechtsradikalen und neonazistischen Gedankenguts bei vielen Jugendlichen und in der Öffentlichkeit hingewiesen. Bemerkenswert ist, dass meine Vorhersagen sich bewahrheitet haben. Nicht zuletzt die 68er haben an der Rechtswende ihr gerüttelt Maß an „Mittäterschaft“ zu verantworten. So dogmatisch, rechthaberisch, gnadenlos und gleichzeitig verblendet sie sich zu Richtern über das Leben ihrer Eltern in der NS-Zeit an den Mittagstischtribunalen aufgeschwungen haben, müssen sie sich heute gefallen lassen, jetzt ihrerseits für ihre utopischen, linken Weltverbesserungsideale einer „Mitschuld“ am Anwachsen rechtsradikaler Einstellungen geziehen zu werden.
Dr. Otto Felix Hanebutt, Hanstedt (Nieders.)

Ich zähle mich zu den Alt-68erinnen und habe selten so einen platten, von Klischees strotzenden und dadurch bösartigen Artikel im SPIEGEL gelesen. Sie machen sich durch die Darstellung des angeblichen Verhaltens der 68er zum Handlanger der Ideologie der AfD. Ich hätte nie gedacht, dass in unserem Land Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit wieder zum normalen Alltag gehören würden. Sie befördern mit Ihrem platten, peinlichen Geschreibsel diese Denkweisen und stellen sie an keiner Stelle infrage.
Karin Püschel, Hamburg